

Als noch Kreuzuhren den Rythmus des Lebens bestimmten

Dank privater Initiative hat Berlin eine Wunderkammer: „WONDERFUL – Humboldt, Krokodil & Polke“

VON ROCCO THIEDE

„Mami schau mal, da ist das echte, riesige Horn vom weißen Einhorn“, ruft das kleine Mädchen zu seiner Mutter. „Ups, und da, ekelig – ein Schrumpfkopf“, ergänzt ihr etwa sechs Jahre älterer Bruder. Natürlich wissen die Erwachsenen, dass es das sagenumwobene Einhorn nicht gab und was hier zu sehen ist, gehörte zu einem Narwal. Es war mit über zwei Metern Höhe sein Stoßzahn.

Aber wird durch dieses exakte naturwissenschaftliche Wissen nicht auch der schöne Mythos zerstört? Geht dabei nicht ein Stück weit die schöne Welt der Sagen und Märchen verloren? Das Kind wird von seinen Eltern im Glauben belassen: „Ja, so muss es ausgesehen haben, das Horn vom Einhorn“, sagt der Vater augenzwinkernd. Nun gilt es noch den Schrumpfkopf aus Südamerika zu erklären, der hinter Glas in einer Vitrine liegt. Berlin hat wieder eine Wunderkammer. Jung und Alt sind begeistert, entdecken Skurriles und wundern sich gern über die teils kuriosen Raritäten.

Thomas Olbricht, ein privater Kunstsammler, der sein Geld mit Wella-Produkten verdiente, erweckte 2010 die Tradition der Kunst- und Wunderkammern aus der Renaissance und dem Barock in der Hauptstadt zu neuem Leben. „Die Qualität der Objekte hier ist einzigartig und macht unsere Wunderkammer mit über 150 Exponaten zu einer der bedeutendsten Privatsammlungen ihrer Art“, erklärt der junge Mann an der Kasse. Die ersten Wunderkammern waren Sammlungsräume, in denen kostbare Kunstwerke (Artificialia), seltene Naturalien (Naturalia), wissenschaftliche Instrumente (Scientifica), Objekte aus fremden Welten (Exotica) und unerklärliche Dinge (Mirabilia) aufbewahrt

wurden. Originale Kammern gibt es nicht mehr so viele in Deutschland. München besitzt eine, auch Landshut, Bamberg oder Halle an der Saale können mit Kunst- und Naturalienkammern aufwarten. In Berlin baute Kurfürst Joachim II. in seiner Regierungszeit zwischen 1535 und 1571 eine Wunderkammer auf, deren Inhalt durch die Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges fast vollständig verloren ging. Die wenigen erhaltenen Objekte sind heute auf verschiedene Museen verteilt.

Der Besucher erhält in dem neuen Museumsbau in der Auguststraße in Berlin-Mitte einen Einblick in die Weltanschauung und den Wissensstand vergangener Jahrhunderte. Er soll zum Beispiel bei einem lichtdurchfluteten Bernsteinspiegel ins Staunen geraten, wenn das „Gold des Nordens“ seine Geheimnisse offenbart. „Unser Ziel ist es, den Neugierigen in den Bann zu ziehen und zu einem tieferen Verständnis der universellen Zusammenhänge von Kunst, Natur und Wissenschaft beizutragen“, heißt es in einer Führung.

Einen Schwerpunkt hat die Olbricht-Sammlung bei Vanitas-Motiven: „Bedenke, dass Du sterben wirst!“ – sollen ihm Skelette, Chronos, der abgeschlagene Kopf von Johannes dem Täufer oder diverse Totenköpfe sagen. Doch der Tod war früher kein Angstmacher, sondern seit dem Barock wurde er mit Andacht und Interesse in Szene gesetzt. Auch ein anatomisches Modell in Miniatur, aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, greift das Thema auf: Aus dem aufgebahrten Körpers einer Schwangeren sind Organe und der Fötus herausnehmbar und machen das Versteckte auf fast spielerische Art sichtbar. Eine Reihe religiöser Ob-

jekte ist auch unter den Ausstellungsstücken, wie ein Danziger Bernsteinhausaltar von 1650, ein sogenanntes „Fetzentölein mit Sanduhr“ aus dem süddeutschen Raum, aus Lindenholz „Der Mönch und der Tod“ oder eine Kreuzuhr im Original-ettui von Meister Nikolaus Schmidt d.A. aus Augsburg von 1620.

Unter dem Titel „WONDERFUL – Humboldt, Krokodil & Polke“ werden weitere Neuzugänge der Wunderkammer und zeit-



Wolfe von Lenkiewicz: „Garten der irdischen Vergnügen“ (2012), Detail eines Trip-tychons nach Hieronymus Bosch. Foto: Museum

genössische Werke aus der Olbricht Collection, die ebenfalls um die Thematik der Wunderkammer kreisen, präsentiert.

Unter den neuen Werken befindet sich zum Beispiel der Humboldt-Pokal, welcher zwischen 1648 und 1653 entstand. Wie sein Name verrät, stammt er aus dem Besitz von Alexander von Humboldt und gehört zu den wenigen montierten Kokosnüssen mit geschnitzten Darstellungen von brasilianischen Kannibalen. Weltweit soll es nur vier vergleichbare Objekte in öffentlichen Sammlungen geben. In der erweiterten Wunderkammer werden nun viele weitere noch nicht gezeigte Objekte aus dem Bereich der „Exotica“ ausgestellt: Präparate eines Nilkrokodils mit 470 Zentimeter Länge und eines Riesenturachs, beide aus dem 19. Jahrhundert: Auch das wertvolle Buch „Beytrag zur Naturgeschichte der Vögel“ (1791–1792) von Joachim Johann Nepomuk Spalowsky mit vielen herausragenden Illustrationen von Vögeln in mehreren Bänden ist ebenso zu sehen, wie ein Rochenhaut-Pulverhorn aus dem 17. Jahrhundert aus dem osmanischen Reich oder auch ein Turboschnecken-Pokal mit feuergoldeter Kupfermontierung (um 1580). Alle diese Objekte stehen für Entdeckung, Erforschung, Neugierde, Abenteuerlust: von neuen Handelswegen, fremden Kulturen, exotischen Tieren und Pflanzen – und nicht zuletzt für die Sehnsucht nach Wissen. Auch Sonderausstellungen sind immer wieder Teil des gut kuratierten „me“, wie das Haus von Insidern auch genannt wird.

ME COLLECTORS ROOM BERLIN; Auguststraße 68, 10117 Berlin, Öffnungszeiten: Di. bis So., 12.00 bis 18.00 Uhr, Tel.: 030/86 00 85 10